

nerische Gestalten Schizophrener läßt sich nur selten psychotherapeutisch nutzen, obgleich es als Diagnostikum aufschlußreich ist.

Ī Ausdruckstherapie, f Gestaltungstherapie.

Manie: 1. besonderer psychotischer Zustand im Rahmen der *manisch-depressiven Krankheit*, der mit depressiven Phasen abwechselt. — 2. *selbständige Psychosenform* mit fast gleicher Symptomatik und Prognose, jedoch ohne dazwischengeschaltete depressive Phasen. — 3. überholter, wissenschaftlich nicht mehr vertretbarer Begriff für Formendes

„*impulsiven Irreseins*“ bzw. Formen *abnormer Triebe*, wie *Kleptomanie*, *Poromanie* oder *Pyromanie*, die im vorigen Jahrhundert als echte Triebe und damit Krankheiten bezeichnet wurden, **maniert:** unecht, gekünstelt; Eigenschaften, die vor allem im Ausdrucksverhalten auftreten und dabei zu bizarren, affektiv gezielten, übertriebenen Bewegungen und Haltungen führen, aber auch beim Sprechen auftreten und häufig sonderbar verschnörkelt wirken. Bei einem Ausbau von Maniertheiten können komplizierte Zeremonien entstehen, z. B. Wiederholungen umständlicher, gleichsam rituell angelegter Handlungen, die symbolhaft, aber auch zwanghaft erscheinen. Störungen treten bei den Funktionen des Handgebens, Essens, Grübens, Schreibens auf, zeigen sich aber auch in Schrift, Kleidung und Gestik. M. erscheinen Patienten vor allem bei *Katatonie*, aber auch entwicklungsgestörte Kinder und Jugendliche in der Pubertät, dort allerdings in geringerer Form,

manisch-depressive Krankheit: endogene Psychose, bei der in unregelmäßigem Wechsel sowohl depressive als auch manische Phasen auftreten. In der Regel überwiegen die depressiven Phasen.

MAO-Hemmer, *Kurzwort für* Monoaminoxidasehemmer: Gruppe der Antidepressiva, die bei psychomotorisch gehemmten Depressionen eine Antriebssteigerung bewirken. Die Monoaminoxidasen bauen Aminosäuren durch eine oxydative Desaminierung ab, greifen aber nur Amine mit einer einzigen endständigen NH₂-Gruppe an. Der Erfolg der M. ist bei 60% der akuten und bei 30% der chronischen Fälle zu erwarten. Die Kombination mit Reserpin oder Imipramin ist wegen der Gefahr erheblicher deliranter und vegetativer Nebenwirkungen nicht erlaubt. Der Schmerz und die Anfallsbereitschaft bei *Angina pectoris* können ebenfalls günstig beeinflußt werden. Der stimmungshobende, appetitsteigernde Effekt der M. wird auch in der *Geriatric* bei fortgeschrittener Karzinomkrankung und bei Anorexie ausgenutzt. Der Wirkungseintritt erfolgt nach einer Latenzzeit von 1—4 Tagen, jedoch wurden auch 4wöchige Latenzzeiten beobachtet. Eine *einschleichende Dosis*, etwa mit 3 mal 25 mg täglich beginnend, ist zu empfehlen. Diese Dosis wird bis zum Wirkungseintritt über 2—3 Wochen beibehalten und dann allmählich bis zur Erhaltungsdosis reduziert. Ein bekanntes Präparat ist in der DDR das *Phenelzin*. Leider hat das Medikament

eine Reihe lästiger Nebenwirkungen. Sie sind dosisabhängig und haben dazu geführt, daß die M. *aus dem Medikamentenschatz gestrichen* wurden. Die Hemmung von Fermentsystemen der Leber, die wichtig für die Entgiftungsfunktion sind, so daß mehrfach ein hepatotoxischer Ikterus als Folge auftrat, die potenzierende Wirkung von Barbituraten, Alkohol, Äther, Pervitin u. a. sind einige der Nebenwirkungen. Bei plötzlichem Absetzen können Kopfschmerz, Schwindel, Reflexsteigerung, Schlaflosigkeit und Depressionen auftreten. Mundtrockenheit, Obstipation, Schlaflosigkeit, emotionelle Labilität, Reflexsteigerung, Potenzstörungen und Schwindel werden als Nebenwirkung beobachtet. Wichtig ist ein hypotoner Effekt, der eine Überwachung erfordert und eine Anwendung bei Herzkreislauf-Labilen nicht erlaubt. *Kontraindikation* sind Epilepsie, latente oder manifeste Leber- und Nierenschäden.

Marasmus [marasmos, griech. Schwachwerden]: körperlicher und geistiger Verfall, der als Alterserscheinung oder auf Grund schwerer Erkrankungen eintreten kann.

Marathon-Sitzung: Intensivform der Gesprächsgruppenarbeit, die charakterisiert ist durch lange Dauer, z. B. vier bis fünf je vierstündige Sitzungen, die nur durch halbstündige Pausen zur Deckung der nötigsten körperlichen Bedürfnisse unterbrochen werden. Der Sinn solcher Intensivierung besteht darin, vorhandene Widerstände der Gruppenteilnehmer abzubauen, verdeckte Konfliktodynamik freizusetzen und die Dynamik der Gruppe, vor allem die Strukturierungsprozesse und die Kohäsion, zu einer solchen Stärke zu bringen, daß die angestrebten | Einstellungsänderungen mit großer Wahrscheinlichkeit in Gang kommen. Es besteht eine Analogie zu einer Technik der Verhaltenstherapie, die als Überfluten bezeichnet wird. M.en werden in der Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten angewendet (f Gruppentherapie, I Selbsterfahrungsprinzip). Für die Psychotherapie psychisch beeinträchtigter und neurotisch fehlregulierter Patienten sind M.en wegen der begrenzten Belastbarkeit dieser Patienten und der Gefahr unerwünschter Reaktionen (psychische und neurovégétative Dekompensation, abnorme Erlebnisreaktion) umstritten.

Marihuana f Haschisch.

Markierungsverhalten: artspezifische Verhaltensweisen bei Tieren, die auf eine Kennzeichnung und Abgrenzung eines Territoriums (f Verhalten, tierisches) gegenüber Artgenossen bezogen sind. Bekannt sind vor allem das akustische Markieren, z. B. die Rufe und Gesänge von Vögeln, das geruchliche Markieren zahlreicher Säugetiere mit Kot (Caniden), Harn (viele Raubtiere) und Drüsensekreten (Rehe) sowie das optische M., z. B. die Scheuermarken von Bären,

maschinelle Intelligenz f künstliche Intelligenz.

Maskierung: Bezeichnung für die Tatsache, daß